



## Dem Leben auf der Spur

3. Sonntag in der Passionszeit, “Okuli”, 12. März 2023

Pfarrerin zu St. Peter, Cornelia Camichel Bromeis

<sup>57</sup>Und als sie so ihres Weges zogen, sagte einer zu ihm: Ich will dir folgen, wohin du auch gehst. <sup>58</sup>Jesus sagte zu ihm: **Die Füchse haben Höhlen, und die Vögel des Himmels haben Nester, der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann.**

<sup>59</sup>Zu einem anderen sagte er: Folge mir! Der aber sagte: Herr, erlaube mir, zuerst nach Hause zu gehen und meinen Vater zu begraben. <sup>60</sup>Er aber sagte zu ihm: **Lass die Toten ihre Toten begraben. Du aber geh und verkündige das Reich Gottes.**

<sup>61</sup>Wieder ein anderer sagte: Ich will dir folgen, Herr; zuerst aber erlaube mir, Abschied zu nehmen von denen, die zu meiner Familie gehören.

<sup>62</sup>Jesus aber sagte zu ihm: **Niemand, der die Hand an den Pflug legt und zurückschaut, taugt für das Reich Gottes. (Lukas 9, 57-62)**

Die Predigt ist in Form eines Briefes an Jesus abgefasst.

### Lieber Jesus

Damals, als du auf einem Füllen einer Eselin in Jerusalem eingezogen bist, haben dir viele Menschen „Hosianna“ zugerufen, was soviel bedeutet wie: „Hilf doch“. Hosianna schreibe ich dir jetzt auch. Denn ich brauche deine Hilfe, gerade jetzt wieder.

Wir sind mitten in der Passionszeit. Der heutige Sonntag nennt sich «okuli», «Augen» und erinnert uns daran, uns konsequent an dir auszurichten. Ich lese also den heutigen Predigttext. Da springt mir eine Aussage ins Auge: «Lass die Toten ihre Toten begraben.» Und ich stosse einen Seufzer aus: Hosianna, hilf mir. Ich verstehe es nicht.

Unzählige Menschen habe ich bereits bestattet, habe selber von sehr nahestehenden Menschen Abschied nehmen müssen. Die Trauerfeier war ein wichtiger Teil im Trauerprozess. Und da sagst du einem Menschen, der seinen Vater begraben möchte: «Lass die Toten ihre Toten begraben.» Ist das seelsorgerlich?

Ich kam ins Grübeln. Und mit der intensiven Beschäftigung mit dem heutigen Text ging mir ein Licht auf. Diesen Weg möchte ich dir schildern. Damit ich den Lernprozess, den ich da gemacht habe, nicht mehr vergesse.

Dieser «niederschmetternde» Satz in der Bibel steht bei einer von drei Begegnungen mit dir. Dabei geht es jeweils um die Nachfolge. In der ersten Begegnung sagt jemand zu dir: „*Ich will dir nachfolgen, wohin du auch gehst*“. Deine Antwort darauf ist erstaunlich. Du nimmst diesen Menschen nicht sofort freudig mit auf deinen Weg. Im Gegenteil, du machst ihn darauf aufmerksam, was Nachfolge bedeutet. Du sagst: *Die Füchse haben Gruben, die Vögel haben Nester, du aber habest nichts, wo du dein Haupt hinlegen könntest*. Meinst du damit, dass für diese Geschöpfe gesorgt ist, dass sie ihren Bau haben, in dem sie sich den Blicken anderer entziehen können, ein Nest haben, in dem sie sich Wärme und Geborgenheit holen können, du selbst aber hast nichts von alledem?

Dein Leben, dein Wirken, deine Verkündigung haben Aufsehen erregt damals. Du hast Vieles in Frage gestellt, indem du deine Überzeugungen gelebt hast und auch dafür in den Tod gegangen bist. Du hast in der Öffentlichkeit gewirkt, und du hast andere offensichtlich so gestört, dass sie dich weghaben wollten, so dass du schliesslich ans Kreuz genagelt und umgebracht wurdest. Hast du darum diesem interessierten Menschen gesagt, dass du keinen Ort hast auf dieser Welt, wo du zur Ruhe kommen könntest? Weil du die Konsequenzen deines Tuns vorausgesehen hast? Ahntest du bereits, was dich in Jerusalem noch erwarten würde?

Dass es sehr schwierig ist, dir auf diesem Weg nachzufolgen, kann ich gut nachvollziehen. Auch von einem deiner Jünger kennen wir genau dieses Versagen. Petrus hat dir auch versprochen, dir überallhin nachzufolgen, und lange Zeit war er überall dabei, wo du warst. Doch dir bis in den Tod zu folgen hat er vorerst nicht geschafft, er hat dich drei Mal verleugnet, und du wusstest es im Voraus. Der Hahn auf unseren Kirchtürmen ist noch heute ein Mahnmal dafür.

Im Text steht nicht geschrieben, ob du, Jesus, von jedem von uns Menschen erwartest, dir bis zur letzten Konsequenz nachzufolgen. Wir wissen auch nicht, wie sich dieser Mensch damals auf deine Antwort hin entschieden hat. Hat er auf seinen schützenden Bau verzichtet? Das wird alles offen gelassen, wohl absichtlich. Damit auch wir uns selbst eine Antwort geben auf die Frage, ob wir bereit sind, auf das warme Nest zu verzichten, um dir nachzufolgen. Da stellt sich mir aber die Frage: Wofür soll ich auf die ganzen Bequemlichkeiten verzichten? Was bietest du mir an, das soviel besser ist?

Ich suchte eine Antwort auf diese Frage in der zweiten Begegnung. Da forderst *du* einen Menschen auf, dir zu folgen. Dieser möchte aber zuerst seinen verstorbenen Vater beerdigen. Und du antwortest darauf: „*Lass die Toten ihre Toten begraben. Gehe hin und verkündige das Reich Gottes.*“

Im ersten Moment war ich baff. Ich hatte ein anderes Bild von dir, Jesus. Und offensichtlich hatte der Mensch, den du zur Nachfolge aufgefordert hast, ebenfalls ein anderes Bild von dir. Denn sonst hätte er wohl kaum gewagt, dich um die Wartezeit zu bitten, um den Vater noch beerdigen zu können. Dieser Mensch trauert – und du stösst ihn so vor den Kopf?

Du, der du dich für die Würde aller Menschen, egal welcher Herkunft, der du dich für gute Beziehungen unter den Menschen eingesetzt hast, du willst, dass eine Beziehung, die durch den Tod abgebrochen ist, nicht würdig abgeschlossen werden kann? Du Jesus hast dein Leben für ein menschenwürdigeres Leben anderer Menschen gelebt, bist sogar dafür gestorben – und doch räumst du dem Tod so wenig Platz ein? Worauf willst du hinaus? Was willst du uns damit sagen?

„Lass die Toten ihre Toten begraben“. Sind wir alle tot, wenn wir uns um eine Bestattungskultur bemühen? Lange habe ich darüber nachgedacht.

Du sagst ja, lass die *Toten* ihre Toten begraben. Du sprichst hier also im bildlichen Sinne, denn ein Toter könnte einen andern Toten real gar nicht begraben. Vielleicht ist damit gemeint, dass tot ist, wer sich nicht vom Vergänglichen lösen kann, wer sich vom Tod bestimmen lässt.

Du redest nicht davon, dass Abschiednehmen nicht gut sei. Du selbst hast deinen Abschied mehrfach angekündigt. Wir sollen uns mit dem Tod auseinandersetzen, um uns von der Trauer und dem Schmerz, den er uns beschert, lösen zu können. Du willst, dass wir uns vom Leben lenken lassen und nicht vom Tod. Dazu gehört, dass wir uns auch von ganz nahestehenden Menschen wie z.B. den Eltern, vom Partner oder der Partnerin lösen können, wenn die Zeit gekommen ist.

In Trauergesprächen habe ich vernommen, dass sterbende Menschen ihre Angehörigen getröstet haben, indem sie sie gebeten haben, ihnen doch die verheissene Zukunft zu gönnen. Der Tod war keine Bedrohung für diese Sterbenden, er war eine Erlösung, und er war der Anfang von etwas, das im Glauben vorausgesehen wurde.

So begreife ich, dass uns das radikale Wort der Toten, welche ihre Toten begraben sollen, zum Leben führen will. Zu einem Leben, das sich nicht vor dem Tod zu fürchten braucht. Ob wir uns aber vor dem Tod dauerhaft nicht zu fürchten brauchen, hängt von der Gradlinigkeit ab, mit der wir dieses Ziel verfolgen. Dazu müssen wir aber frei sein von einseitigen Bindungen.

Und dies hast du Jesus wohl mit der folgenden Antwort gemeint, als du bei einer dritten Begegnung der Person, die dir zwar nachfolgen, zuerst aber von denen daheim Abschied nehmen wollte, sagtest: „*Niemand, der seine Hand an den Pflug legt und zurückblickt, taugt für das Reich Gottes*“.

Jesus, du wusstest doch sehr gut, dass es gerade die Angehörigen sind, die „im eigenen Hause“, die uns das Abschiednehmen so schwer machen. Oft sind es soziale Bindungen, die uns festklammern lassen an dem, was jetzt gerade ist, und uns so die Möglichkeit nehmen, uns vorausschauend auf andere Situationen vorzubereiten. Menschen, die sich gänzlich abhängig machen von sozialen Bindungen, z.B. von den Eltern, den Kindern, Enkelkindern, Lebenspartnern, Freunden und Freundinnen, werden zutiefst erschüttert, wenn solche Bindungen zu Ende gehen. Dies kann durch einen Todesfall geschehen, kann aber auch ein Auszug der Kinder aus dem Haus sein, weil sie erwachsen werden, kann eine Scheidung sein, eine veränderte Lebenssituation durch Pensionierung, eine plötzliche Behinderung durch einen Unfall, eine Demenzerkrankung.

Jesus, du kannst mit der Aussage, dass wir nicht auf die daheim zurückschauen sollen, nicht gemeint haben, dass wir radikal alle Bindungen lösen und uns nicht mehr darum kümmern sollen, wie es andern

geht. Du hast dies mit „Nachfolgen“ sicherlich auch nicht gemeint, denn du hast ja vorgelebt, was uns wichtig sein soll: dass die Liebe unser Handeln bestimmen soll. Und die Liebe zu Gott drückt sich doch untrennbar von der Liebe zu den Nächsten aus.

Du meinst mit „Zurückschauen“ wohl, die einseitige Blickrichtung, dass wir uns einzig von der Liebe der Mitmenschen abhängig machen und somit die Liebe, die darüber hinausgeht, nicht wahrnehmen. Dass wir die Liebe Gottes aus dem Blick verlieren, gerade dann, wenn unser Leben erschüttert wird, wenn uns das Liebste verloren scheint.

Demnach folge ich dir nur halbherzig, wenn ich Weisung für mein Leben bei dir finden will, dann aber immer wieder dem nachtrauere, was ich verloren habe, statt vorzuschauen und zu entdecken, was du mir für mein Leben bereit hältst. Wenn ich nämlich beim Pflügen immer wieder zurückschaue, dann gibt dies wohl ziemlich krumme Furchen, und vor allem sehe ich nicht, wohin der Weg mich führt. Ich habe kein Ziel vor Augen, wenn ich nur zurückschaue. Wenn ich aber bereit bin, mich auf das Leben einzulassen, trotz aller Tiefschläge, dann finde ich auch mein Glück. Und das nennst du eben *„die Hand an den Pflug legen und vorausschauen, um tauglich zu sein für das Reich Gottes“*.

So habe ich dich verstanden. Dir nachzufolgen bedeutet, dem Leben auf der Spur zu sein. Deine Forderungen sind radikal. Du hast genau hingesehen, wo das Übel ist, und die Probleme bei der Wurzel, der „radix“, angepackt. So radikal, weil der Tod uns ans Lebendige geht. Wir müssen uns damit befassen, wenn wir nicht daran zerbrechen wollen. Das kann sehr ungemütlich sein.

Aber es führt uns zum Leben. Zu einem Leben, wo keine Toten ihre Toten mehr begraben. Das heisst, frei von jeglichen falschen Bindungen. Und frei von der Angst vor dem Tod.

Jesus, ich spüre, dass dies alles von uns Menschen abverlangt. Wir müssen über uns und unser Leben nachdenken. Unsere Lebenserfahrungen, gute wie schmerzliche, helfen zu verstehen, wo du uns hinführen willst. Mit deiner Aussage: *«Lass die Toten ihre Toten begraben»*, hast du mich provoziert, wie du wohl auch deine Umgebung damit provoziert hast. Du forderst, genau hinzusehen. Und genau da erfahre ich: Du erweckst zum Leben.

Danke.

Dankbar bin ich auch dafür, dass ich immer mal wieder „Hosianna“ – „Hilf doch“, rufen darf, dann, wenn der Tod das Leben bedroht. Das ist wahrhaft Seelsorge.

In Verbundenheit grüsse ich dich herzlich.

Es gilt das gesprochene Wort.

Weitere Predigten lassen sich unter [www.fraumuenster.ch](http://www.fraumuenster.ch) nachlesen